

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (11. Heft) 2. Mose 20,17 Drei Predigten. – 2. Predigt über Kolosser 1,9
Datum:	Gehalten den 11. September 1870, vormittags

Gesang

Lied 67,1.2

O Liebesglut, die Erd und Himmel paaret,
 O Wundersee, d'rein sich mein Geist versenkt,
 Daß Gott noch Huld für Seinen Feind bewahret
 Und Seine Gunst dem schnöd'sten Sünder schenkt!
 Wie tief Er mich im Fluch und Blute fand,
 Sein ganzes All' dringt in mein Nichts hinein;
 Er will in einem Wurm verkläret sein
 Und nötigt mich zu Seinem Gnadenstand.

Hier starrt die Geisterschar, die Seraphinen
 Bedecken hier mit Flügeln ihr Gesicht;
 Hier öffnen sich der Ewigkeit Gardinen,
 Hier kommt der ganzen Gottheit Rat ans Licht,
 Die Herrlichkeit, die mit dem Werkbund war
 Geschändet, bricht mit neuem Glanz hervor;
 Entriegelt steht das gold'ne Lebenstor,
 Gott Selbst stellt Sich zum Gut des Sünders dar.

Geliebte in dem Herrn Jesu Christo, berufen durch die Gnade Gottes des Vaters, um zu vernehmen und zu erkennen Seinen allerheiligsten Willen in Christo Jesu! Das ist doch ein köstliches Lied, das wir da gesungen haben! Wer kann es aber von Herzen singen? Ist es nicht wahr: nur derjenige, der von sich selbst im Lichte des Geistes erkannt hat, welches ein greuliches Verderben in seinem Herzen steckt, wie er mit aller Macht sich gestemmt hat wider die Gnade, daß diese nicht über ihn herrsche? Nur derjenige, der es erfahren hat, daß und wie er die Straßen seines Herzens verbarrikadiert hat, auf daß der König der Ehren nicht Seinen Einzug nehme in sein verdorbenes Herz. Ach ja, nur dann singt man es von Herzen, wenn man auch von Herzen erkannt hat: „Du bist mir zu stark geworden! Deine Gnade, Deine Liebe hat mich übermocht. Lange, lange habe ich mich gegen Dich aufgelehnt, auf daß mein Wille König sein sollte; Du hast mich aber mit verborgener Gewalt überwältigt und mich gezwungen, die Waffen zu strecken, mich Dir und Deiner souveränen Gnade, so wie ich war, so gottlos und feindselig wie ich war, zu ergeben mit dem Bekenntnisse: „Ich bin wert, auf ewig dem Tode anheim gegeben zu sein, aber ich appelliere an Deine Gnade! Wirst Du mich verstoßen, so habe ich es verdient, wirst Du mir aber Gnade erweisen, so wird es Gnade um und um sein, und werde ich ewiglich solche Gnade an Dir anerkennen und mein ganzes Leben lang von Dir rühmen, wie der König der Ehren Seinen Feind königlich empfängt und Seine königlichen Güter ihm offen stellt, ihm also nichts nimmt, als was ein Mensch selbst durch eigene Schuld verloren hat, ihm aber zeigt, welches Erbarmen in seinem Herzen ist“. Man hat es an sich selbst erfahren: Alles, alles hat man verloren, man hat den Tod gesucht und ihn nicht finden können, und da ergibt man

sich Gott, wie man ist, und erfährt es, welche eine königliche Huld, Gnade und Güte bei Ihm ist, und wie Gott Sich Selbst gibt, daß also der gänzlich verlorene Mensch allererst den allgenugsamen und vollseligen Gott findet als sein höchstes Gut, und mit und in diesem Gott alles, was einem Menschen für Zeit und Ewigkeit not tut an Gnade und Ehre. Gewiß, das ist eine Liebe, – die Ewigkeit ist sozusagen zu kurz, um diese Liebe nach Würdigkeit zu besingen. Ja, das ist eine Glut der Liebe! Zwei entgegengesetzte Dinge: Sonne und Eis, Verlorenheit und Gnade, Himmel und Erde kommen zusammen. – Wer das nun aber kennt und erfahren hat, der soll in solcher Erkenntnis zunehmen; und wer es noch nicht erfahren hat und nicht kennt, der weiß doch so viel aus den Bewegungen seines Innern, daß er wahrlich nicht ein Freund, sondern ein Feind Gottes, aber ein Freund der Sünde, der Welt und aller Verkehrtheit ist. Da hat er das Lied denn mitgesungen, und es möge sein Herz getroffen haben und treffen, was da von Gott bekannt wird: daß Gott noch Huld für Seinen Feind bewahret und also mit äußerster Geduld und Langmut wartet, ob einer sich zu Seiner Gnade und Liebe wende, wie Er gesagt und geschworen hat, daß Er nicht den Tod des Sünders wolle, vielmehr, daß er sich bekehre und lebe.

Was nun aber das Zunehmen, das Wachsen in solcher Erkenntnis betrifft, wie notwendig es ist, und welche Frucht wir davon haben, das lasset uns in dieser Morgenstunde miteinander betrachten, indem wir dabei zugrunde legen das apostolische Gebet und den apostolischen Wunsch, den wir finden

Kolosser 1,9:

„Derhalben auch wir von dem Tage an, da wir es gehört haben, hören wir nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntnis Seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand“. –

Gebet vor der Predigt

O Gott, wir vernehmen es mit unsern Ohren, wir dürfen es bekennen mit unsern Lippen, daß Du noch Huld für Deine Feinde bewahrest. Unser Herz ist so trotzig, daß wir uns gegen solche Wahrheit stemmen, und es ist so verzagt, daß es nicht vernehmen kann, daß gegen solche Feindschaft, die in uns steckt, bei Dir solche große Huld wohnt. Das bekennen wir von Herzen vor Dir: aus uns selbst kommen wir nicht zu Dir; wir demütigen uns nicht vor Dir, wenn Du es uns nicht gibst, sondern wir stemmen uns gegen Deine Gnade und behaupten, wir könnten uns selbst helfen mit unserer gottlosen eigenen Gerechtigkeit. Wir wollen durchaus nicht zu Dir, sondern haben den Satan zu unserm Gehilfen; wir haben uns gegen Deine Gnade verbarrikadiert und meinen, wir würden aus uns selbst es doch am Ende alles gut machen. Ach Herr, wie sind wir doch so verkehrt! Wo ist unter uns ein Herz, das, wie es in dem Psalme heißt, Dich so recht loben und Dir danken kann für Deine große Güte, und daß Du so gnädig bist? Ach, unsere Verkehrtheit und unsere Verstocktheit ist so groß, daß wir fortwährend stehen bleiben und zagen und können es nicht für gewiß halten, daß Du so gnädig bist. O Herr, statt daß wir voran kommen, gehen wir in der Erkenntnis Deiner Gnade zurück. Erbarme Du Dich über uns, so sind wir in Deiner Erbarmung; sei Du uns gnädig, so sind wir in Deiner Gnade, auf daß unsere Herzen doch fest gemacht werden durch Deine Gnade und wir aufzubauen werden in unserm allerheiligsten Glauben, gewurzelt und gegründet in der Hoffnung, welche uns durch Jesum Christum in dem Himmel bereit gelegt ist. Ach Gott, Du ewiger Gott, bei Dir ist nicht der Tod, bei Dir ist eigentlich nicht Zorn, und bei Dir ist nicht Finsternis; Du liebst das Leben, und Du gibst das Leben und freust Dich über das Leben der Deinen; so nimm nun gnädig unsern großen Tod von uns; nimm weg den großen Tod in dieser Gemeinde, den großen Tod bei unseren Kindern, in dieser Stadt und in ganz Deutschland. O Gott, gib solches in Gnaden. Wir danken Dir

für Deine Wunder und Deine Gnade! Du führst unsern alten König von Schlacht zu Schlacht, von Sieg zu Sieg, und hilfst uns über Bitten und Verstehen; dagegen hast Du den Feind geblendet, daß er nichts hat sehen können, hast ihn so hart gedemütigt und hast dem deutschen Volke Gnade und Ehre gegeben vor allen andern. Ach Gott, Du treuester Gott, wollest auch ferner mit uns sein, mit dem Könige, seinem Heere und seinen Verbündeten, und wollest ihnen ferner vorangehen, daß Dein Name dadurch hochgerühmet werde vor der ganzen Welt; wollest ihnen ferner gnädig sein und uns allen, daß Dein Wort seinen Lauf habe. Demütige Du ferner Deinen Feind, der sich setzen will an Deine Stelle, und sei mit uns nach Deiner Barmherzigkeit. Du kannst doch noch gnädiglich segnen, kannst regnen lassen auf ein Erdreich, das dürre ist. Du kannst noch helfen, wenn unsere Not auch noch so groß ist. Du kannst auch innere Not in unsern Seelen schaffen, daß wir Menschen anfangen, danach zu fragen, was uns in Wahrheit helfen kann, nicht nach dem Äußeren allein, sondern auch, was zu dem inneren Frieden dient. Wir befehlen uns Dir, Herr, und sagen Dir Lob und Dank für Deine großen Wunder, die Du an uns getan hast, daß, ob wir auch fortwährend erfahren, welche Feindschaft in uns steckt, Du doch so gewaltig mit uns gewesen bist in Deiner Güte und willst alle unsere Sünden sicherlich tilgen nach Deiner Gnade; ja, tilge sie und mache es mit uns nach Deiner Barmherzigkeit. Ach, Du hast Wunder der Gnade und Güte uns erwiesen, stärke unser Herz im Glauben an Deinen Namen; erweise Dich als einen Helfer bei den Kranken und Verwundeten, und erweise Dich bei denen, die zu Dir kommen, als den einzigen Trost im Leben und Sterben; sei mit unsern Witwen und Waisen als ein Tröster und Helfer; Du hast ja alles, Tod und Leben, in Deiner gewaltigen Hand, und von Dir kommt alles allein; denn Du bist der einzige Trost im Leben und im Sterben. Sei Du mit uns nach Deiner Gnade, daß wir allein hoffen und bauen auf Deine Erbarmung. Tue mit uns nach der Gewalt Deiner Gnade um Jesu Christi, Deines lieben Sohnes willen. Amen.

Zwischengesang

Psalm 119,9

Gedenk' an mich, tu' wohl mir, Deinem Knecht,
Damit ich leb' und Dein Wort lern' bewahren!
Ach, daß mein Aug' einst helle sehen möcht'!
Eröffne mir's, und laß mich auch erfahren
Die Wunder, die uns Dein Gesetz und Recht
Von Deiner Huld und Weisheit offenbaren!

Der Apostel Paulus hat die Gemeinde zu Kolossä nicht selbst gegründet durch die Predigt, sondern das hat sein Mitdiener getan, dessen Name war Epaphras. Von diesem Epaphras hat er und mit ihm Timotheus, den er selbst Bruder Timotheus nennt, vernommen wie, diese Gemeinde zum Glauben in Christum Jesum gekommen, und wie sie denselben Glauben betätigt hat in der Liebe zu den Mitgläubigen, welche aber der Apostel durchweg in seinem Briefe, ihrer Bedürfnisse oder ihrer Schwachheit wegen, in Anbetracht dessen, was Gott getan, „Heilige“ nennt.

„Heilige“ nennt also der Apostel die Gemeinde (V 2.4); da schaut er aber zu gleicher Zeit hinauf zu dem Stuhl der Gnaden, hinauf zu Christo Jesu, der da sitzt zur Rechten Gottes; und was er nun von der Gemeinde aussagt und für sie bittet, das tut er alles nicht so, daß er dabei auf die Erde schaut, sondern er schaut gen Himmel, schaut auf den gewaltigen Willen Gottes zur Seligkeit der Auserwählten, welche Gott aus der Gesamtheit der Menschen auserwählt hat. Er kennt diesen gewaltigen Willen Gottes, daß gepredigt werde aller Kreatur von dem Königreich Christi. Er kennt den

Zweck dieser Predigt, daß es nämlich so ist, wie wir singen: „Wir wallen in der Pilgerschaft“, und: „wir sind wohl selig, aber wir sind selig in der Hoffnung“, – so daß er also das erhoffte Gut ewiger Seligkeit, ewiger Gerechtigkeit, ewiger Heiligkeit, das erhoffte Gut des ewigen Erbes dort oben in des Vaters Haus übersieht, und dann auf die Gemeinde hinblickt, nicht allein als begnadigte, sondern als die da hinzieht, um das ewige Erbe zu bekommen. Er schreibt Vers 5: „Um der *Hoffnung* willen, die euch beigelegt ist im Himmel“; da meint er ja nicht die Hoffnung an sich, sondern das Gute oder die Güter, welche die Hoffnung hofft, wovon sonst geschrieben steht: „Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden“. Meine Teuersten, es geht also der Apostel, indem er dieses schreibt, nicht so sehr von dem Standpunkte aus, daß er darauf sehe, was die Gemeinde an sich sei, – denn wir lesen ja in dieser Epistel, wie sie vor allerlei falscher Lehre muß gewarnt werden, und wie sie geneigt war, von dem Wege der Weisheit und des Verstandes abzuweichen zu weltlicher und fleischlicher Weisheit. Er sieht aber erst auf Christum, dann auf den Willen Gottes, daß Christus auch geoffenbaret werden sollte in den Herzen der Kolosser. Dann sieht er aber auch auf das Mittel, wodurch Christus sollte geoffenbaret werden und geoffenbaret wird, und nennt dieses Mittel: „*das Wort der Wahrheit im Evangelio*“, wie wir das lesen Vers 5: „von welcher ihr zuvor gehöret habt durch das Wort der Wahrheit im Evangelio“. Das Wort also war zu ihnen gekommen, und nicht allein zu ihnen, sondern es war ausgegangen in alle Welt; und von diesem Worte bezeugt der Apostel und glaubt es: das Wort wirkt wunderbar. Es erwählt also der Herr einen Prediger, hier den Epaphras. Der ist also der Sämann, dieser sät das Wort. Nun kann er es dem Himmel und der Erde, dem Regen und der Sonne überlassen, daß der Same aufgehe, dessen gewiß, daß er guten Samen geworfen in das Feld, der, so viel davon in gute Erde fällt, Frucht bringen wird für die Ewigkeit. So übersieht denn der Apostel das Feld, und nachdem er es übersehen, teilt er der Gemeinde mit: ich habe das und das von euch gehört, und nachdem ich es vernommen, bin ich fortwährend im Gebete und bitte für euch. Und was bittet er nun? Aus dem Felde, meine Lieben, gehet es hervor; dann muß es wachsen und reifen, dann wird es abgemäht und in die Scheune gebracht, daselbst gedroschen, hernach gemahlen zwischen schweren Steinen, dann geknetet und im Troge hin und her geworfen und getreten, dann geht's in die Glut des Ofens hinein, hernach kommt's auf den Tisch und unter das Messer. So muß es also einen furchtbaren Leidensprozeß durchmachen, um endlich zu ernähren Menschen und Vieh. Da liegt das köstliche Feld, das Getreide steht schön; aber nun die Sturmwinde! aber alle diese schweren Ungewitter! aber der Feind, der da droht das Land zu überfluten! Gefahren drohen von allen Seiten. Nur Er, der die Erde erschaffen hat, auf daß sie Frucht bringe, – nur Er, der den Samen gegeben hat und den Sämann, der Regen und Fruchtbarkeit darreicht, Er allein ist mächtig, um zu verschaffen, daß diese Frucht vom Felde auch heimgebracht werde, auf daß nicht vergeblich gesät, nicht vergeblich gearbeitet sei.

Der den Rat des Friedens gefaßt hat nach Seinem Wohlgefallen, ist Gott, der Vater; Er, der die Gnade verherrlichte und verherrlicht, ist der Herr Jesus Christus; der aber den Glauben wirkt und den Glauben tätig macht, ist der Heilige Geist. Das Mittel aber, wodurch Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist wirken, ist die Predigt des Wortes, des Wortes der Wahrheit, nicht der Lüge, sondern ein Wort, darauf man fußen und sich verlassen kann für die Ewigkeit, ein Wort, worauf man bauen, worauf man leben und sterben kann. Gott gibt weiter Prediger, und Er gibt auch das Gehör, auf daß das Wort der Wahrheit im Evangelio hinein kommt in das Herz. Aber nunmehr kommt das Gebet des Apostels, die Bitte, wie es Vers 9 heißt: „*Daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntnis Seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand*“. Das geistliche Leben darf nicht stille stehen; es geht entweder vorwärts oder zurück! Das Licht wird mehr und mehr, oder es versinkt eine Gemeinde wieder in die alte Finsternis. Das Leben wirkt wie der Sauerteig im Teige, oder die Pflanzung erstickt.

Nun frage ich: Was ist hier gemeint mit der *Erkenntnis des Willens Gottes*? – Es gibt eine Erkenntnis des Willens Gottes, welche natürlich ist, das ist, dem Menschen angeboren, daß der Mensch als Geschöpf Gottes das in Blut und Adern, in Geist, Seele und Verstand mitbekommt, was sein Schöpfer von ihm will. Diese Erkenntnis nenne ich eine natürliche, eine angeborene Erkenntnis, nach welcher natürlichen, angeborenen Erkenntnis ein Mensch weiß, daß er nicht gottlos sein darf, seinen Eltern gehorsam sein soll, daß er nicht darf fluchen, daß er nicht morden oder stehlen darf, daß Unkeuschheit eine schmutzige Leidenschaft ist, daß einer dem andern soll gönnen und lassen, was er hat, daß ein Mensch zufrieden sein soll mit dem, was Gott ihm gegeben. Das ist eine angeborene Erkenntnis. Diese Erkenntnis ist derartig, daß der Übertreter seine eigene Übertretung nicht so recht sieht, aber gegenüber einem andern sieht er mit seiner Erkenntnis sehr scharf. Wird nun aber das Wort des Evangeliums gepredigt, und kommt man unter die Predigt dieses Wortes, dann wird diese Erkenntnis des Willens Gottes, um mich so auszudrücken, in einen andern Kanal geleitet, demnach veredelt, vergeistlicht. Da bekommt der Mensch ein anderes Kleid an; was natürlich und angeboren ist, bekommt die Schminke des Evangeliums, wird also evangelisiert; man wird in Erkenntnis des Willens Gottes mehr und mehr geübt, so daß man eine bessere Auslegung geben kann von Gesetz und Evangelium, so daß man viel kennen und wissen und sprechen kann von dem Wege, wie Gott Seine Heiligen führt; aber, meine Lieben, bei alledem bleibt der Mensch derselbe, der er ist, das ist: unbekehrt. Er hat wohl Erkenntnis des Willens Gottes, aber weder ein Herz dafür noch die Tat, und alles, was er aufbietet, bietet er nur auf, um nicht zu sein ein Sünder, wie Gott den Menschen durch Sein Wort zum Sünder macht. Das ist also eine Erkenntnis des Willens Gottes, wie sie dem Menschen angeboren ist, wie sie der Mensch hat, der unter Gesetz ist, wie sie endlich aufgeht ins römische Wesen. Diese meint nun aber der Apostel nicht. Was versteht denn der Apostel unter dem *Willen Gottes*? Schlaget auf das Evangelium Johannis, Kap. 6, Vers 40: „Das ist aber der Wille Des, der Mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet“, das ist, betrachtet, „und glaubet an Ihn, habe das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage“. Dazu gehört nun vor allem, daß man mit der natürlichen und angeborenen Erkenntnis des Willens Gottes, welchen evangelischen Anstrich sie auch bekommen habe, zuschanden werde, daß man von sich selbst des inne geworden sei: ja, das ist der Wille Gottes, ich erkenne ihn wohl, aber ich tue ihn nicht! ich bin verloren, denn es ist bei mir nicht da! und ob ich auch ein Herz und Lust dazu habe, Seinen Willen zu tun, ich bringe es nie zustande; ich reiße immer wieder nieder, was ich aufbaut. Meine Lieben! Um jene natürliche Erkenntnis des Willens Gottes kann ich auch nicht für euch bitten; sie macht am Ende nur Heuchler und nicht wahre Christen; sondern das allein macht wahre Christen: Erkenntnis meiner tiefen Verlorenheit; die Erkenntnis: „Es ist mit mir aus und vorbei! O Gott, was ist doch eigentlich Dein Wille? Hast Du noch einen anderen Willen, einen heimlichen Willen zu meiner Seligkeit? Wie führst Du mich doch so wunderbar! Es wird mir alles vor und nach abgebrochen, ich werde ärmer und ärmer, machtloser und machtloser! Laß mir noch einen geringen Hauch des Lebens zukommen, denn als ein glimmender Docht liege ich vor Dir, das Rohr liegt vor Dir zerbrochen! Was ist Dein Wille, o Gott?“ Gottes Wille ist, – und Er will, daß diesen Willen alle Welt annehme, darum läßt Er ihn predigen, – Gottes Wille ist: daß du betrachtest den Sohn und glaubest an Ihn, so sollst du von Ihm haben das ewige Leben. – Ei, da werdet ihr wohl sagen: das ist ja leicht! Nein, im Gegenteil, das hält schwer; und weil es so schwer hält, daher dieses Gebet des Apostels. Gott allein kann es geben, daß dieser Wille erkannt werde und erkannt bleibe. Weil wir keine Gerechtigkeit haben, weil das Heer unserer Sünden so groß ist, verzagen wir wieder und wiederum, und unsere Erkenntnis von Gottes Willen, unser Glaube schwankt hin und her wie ein Rohr vor dem Winde. Nein, es ist nicht leicht, bei dieser Erkenntnis des Willens Gottes zu bleiben; es ist das so schwer, daß der Teufel auch alte Christen dazu bringt, daß sie nur ja diesen Willen Gottes nicht in Betracht nehmen, sondern verges-

sen. Aus dieser Erkenntnis, lediglich aus dieser Erkenntnis geht alles hervor, was man von wahrhaft guten Werken denken kann. Wenn ich wahrhaftig zum armen Sünder gemacht bin und lebe von Gnade, dann liegt es mir im Herzen, daß auch mein Nächster von dieser Gnade, Liebe und Barmherzigkeit erfüllt sei, wie der Apostel Paulus hier für die Gemeinde darum bittet, daß sie nicht bloß die Erkenntnis *habe*, Christum anzusehen und an Ihn zu glauben, sondern auch davon *erfüllt zu werden*, daß das Haus unseres Herzens davon so erfüllt werde, daß die fremden Truppen nicht in unser Zimmer hineinkommen. –

Wo dieser Wille soll erkannt werden, da hält man es entweder für nichts oder für eine Ketzerei, und die Gedanken des menschlichen Herzens sind alsbald wieder aus auf die toten Werke. Gott allein kann es geben, und Er muß es geben, daß diese Erkenntnis in uns nicht allein sei, sondern, daß wir darin zunehmen; und wir nehmen darin zu, wenn Gott so gnädig ist, daß Er uns die geistliche Abzehrung auf den Leib schickt, auf daß der alte Mensch nicht ein zu dicker fatter Papst werde. Die rechte Erkenntnis des Willens Gottes besteht also darin: daß man Christum ansieht und in Ihn glaubt, daß man diesen König küßt und sich Ihm ergibt, so wie man ist, auf daß Er unser allgenugsamer, lieber, gnädiger Herr und König sei.

Zu dieser Erkenntnis des Willens Gottes, die nicht bloß im Kopfe steckt, sondern im Herzen bewegt wird, kommt: *geistliche Weisheit*. Das ist aber nicht geistliche Weisheit, daß man denkt: Ich will doch sehen, ob ich nicht noch das eine und andere Mittel finde und ergreife, um mich zu bilden nach Gottes Willen. Das ist eine fleischliche Weisheit. Davon kommt der fleischliche Verstand, daß man nach solcher fleischlichen Weisheit handelt, und daraus entstehen dann Klöster, Möncherei und allerlei selbsterwählte Heiligkeit. Aber die wahre Erkenntnis Gottes äußert sich in solcher geistlichen Weisheit: „Du hast ja nichts, du bist und kannst ja nichts! Was willst du von dir erwarten? Mache doch einen Strich durch die Rechnung! Bekenne es doch, daß du verloren bist mit allen deinen Werken, und komm und ergib dich, wie du bist, auf Gnade und Ungnade“. Das ist geistliche Weisheit. Das ist aber nicht etwas, was nur an einem Tage, in einer Stunde, oder einmal im Leben sich zeigt, sondern in dieser geistlichen Weisheit nimmt man zu mit den Jahren; denn je älter man wird, je mehr erfährt man, welchen Gebrechen man ausgesetzt ist; man kann nicht mehr recht gehen und stehen, nicht mehr gut sehen noch hören, ach, man wird so schwach und elend, wenn man alt wird. Das ist die rechte geistliche Weisheit, daß man zu solcher Erkenntnis und zum Bekenntnis kommt, das Johannes der Täufer ausgesprochen hat: „Ich muß abnehmen, Er aber muß zunehmen“. Und dann ist das der *geistliche Verstand*, daß man bei dieser Weisheit beharre, daß man also eben diesen Willen Gottes, den uns der größte Prophet geoffenbaret hat, in Erkenntnis halte; und dann stimmt man wohl mit in das Lied ein: „Daß Gott noch Huld für Seinen Feind bewahret“.

Was hat man nun also zu tun? Ich möchte euch die Sache klar machen durch eine geistliche Anwendung aus dem Zustand, worin sich der französische Kaiser vor zehn Tagen befand. Er war verloren. Er suchte, wie man sagt, – ob es wahr ist, weiß ich nicht, – den Tod und konnte ihn nicht finden. Wer weiß, wozu Gott diesen Mann noch am Leben läßt? Genug, die Kugel trifft ihn nicht. So übergibt er sich denn in des Königs Gnade. Nun ist es und war es morgenländische Sitte: Wenn zwei Fürsten miteinander Krieg führten, – nun, dann sind sie wohl sehr bitter gegeneinander, – wenn nun der eine verlor und von dem andern gefangen wurde, so wurde er in die Grube gelegt und darin gefangen gehalten. Dann bestand die Kunst darin, daß der Gefangene es auf irgend eine Weise möglich zu machen suchte, den Sieger durch etwas zu erfassen bei Seiner Gnade: – „Sterben muß ich, habe ich ihn aber bei etwas erfaßt, so läßt er mich leben; ja, das nicht nur, sondern er gibt mir auch die Hand und behandelt mich als Fürsten, er entehrt mich nicht!“ So macht er sich denn des Nachts auf mit einem Knäuel Garn, bindet dasselbe ganz vorsichtig dem Sieger an den Arm und

ebenso an den seinigen, und legt sich dann ruhig nieder in sein Gefängnis. Von diesem Augenblick an wird er königlich behandelt. Das ist von je her Sitte gewesen im Morgenland, und bei allen braven Rittern, und Gott der Herr gab es auch unserm Könige ins Herz, so seinem Feinde gegenüber in Gnaden zu handeln. – Wir aber haben davon die Lehre, daß wir diese geistliche Weisheit behalten: „Ich strecke die Waffen und übergebe mich in Deine königliche Gnade“; und wer nun den geistlichen Verstand bekommt, um bei dieser Gnade zu bleiben, der kann königlich leben und fürstlich sterben in der Gnade Dessen, der da obgesiegt. Amen.

Schlußgebet

Wir danken Dir, gnädigster Herr und Erbarmer, für Deine großen Wunder, für Dein herrliches Wort, für Deine teure Gnade. Ach, Du wirst uns Deinen Heiligen Geist nicht entziehen, sondern bei uns bleiben mit Deinem Geist und Deinem Lichte, daß wir Ohren haben für Deine köstliche Wahrheit und sie, in völliger Ergebung in Deinen Willen, in einem ehrlichen Herzen aufbewahren, auf daß es Frucht bringe, Dir zu Ehren. Amen.

Schlußgesang

Lied 96,2.3

Beweis' Dein' Macht, Herr Jesu Christ,
Der Du der Herr der Herren bist!
Beschirm' Dein' arme Christenheit,
Daß sie Dich lob in Ewigkeit!

Gott, Heil'ger Geist, Du Tröster wert,
Gib Eintracht Deinem Volk auf Erd'!
Steh' uns bei in der letzten Not,
G'leit uns in's Leben aus dem Tod!